

Zum Allparteien-Kameel

von Hans Brenner 30.09.2017 um 18:37

Das Kameel wird 400 und hat sich wieder einmal neu erfunden. Wichtig war, dass es keiner bemerkte. Eine **Liebeserklärung** an einen fröhlich-traurigen Ort, an dem Liebe und Politik angebahnt werden.

?

Meine Eltern hatten mich immer gewarnt: „Ins Kameel gehst du nicht. Das sind die Wiener Strizzis, die Politiker, die jungen Frauen, die aus den Innenstadt-Boutiquen. Und alle trinken schon am späten Nachmittag.“ (Wie ich später erfahren durfte, nicht erst am späten.) Ich ging natürlich sehr bald hin. Und: Die klischeehafte Warnung hatte vielleicht einen wahren Kern. So schlimm war es nicht. Leider nicht. Aber was das Kameel vor 20 Jahren war und es heute noch ist: ein zutiefst wienerischer Ort. Touristen kommen und gehen hierher, fallen aber kaum auf, die Wiener bleiben immer.

Das Kameel ist auch ein wunderbar traurig-schöner Ort. Wenn die älteren Herren den vermeintlich jungen Frauen nicht nur schmachtende Blicke zuwerfen und auf ein Glas einladen, die das dann offenbar tatsächlich charmant finden, erzeugt das Spiel eine wunderbare Stimmung irgendwo angesiedelt zwischen Rührung, Traurigkeit und Schmach. Wiener Liebe in einer Art-déco-Nussschale.

Der Reihe nach: Für Wiener war das Jahr 1618 eine Zäsur. Während das Jahr für Europa den Beginn des 30-jährigen Krieges bedeutete, eröffnete Johann Baptist Kameel seine Gewürzhandlung in der Bognergasse 5. Auf das Firmenschild ließ er „Zum Schwarzen Kameel“ schreiben. Kommendes Jahr feiert die traditionsreichste kulinarische Institution der Stadt also den 400. Geburtstag. Edelfeder Christian Seiler arbeitet bereits an einer Würdigung in Form eines Prachtbands. Das hat sich das Kameel mehr als verdient.

Es ist beim Kameel schon schwierig, den Lokaltyp zu bestimmen. Restaurant? Imbiss? Delikatessenladen? Bar? Nachtlokal? Wein-Bar? Brötchen-Himmel? Designmuseum? Freiluft-Club? All das und noch viel mehr. Peter Friese, jüngster oder falsch: zweitjüngster Spross der Kameel-Eigentümerfamilie, achtet auch immer argwöhnisch darauf, dass sich nichts zu sehr in den Vordergrund drängt.

Ein, zwei Jahrzehnte setzte er auf das Prinzip Starkoch, bemerkte jedoch, dass die Gäste nicht wegen aufwendiger Küchenkreationen kommen, sondern wegen des Kameel, seines Beinschinkens, seines Weinkellers und der Oberkellnerinstitution Johann Georg Gensbichler, des Wilhelm von Tegetthof der Chefs de Rang. Und natürlich wegen der eleganten Tischzuweisung von Herrn Pablo. Dabei hatten Martina Willmann und Christian Domschitz das Restaurant auf die vorderen Plätze der Guides gekocht. Aber ehrlich: Es ist der Beinschinken, das schnelle Schnitzel, das Curry-Ei-Brötchen, die für große Momente sorgen.

Nun hat Friese das Lokal gerade völlig verändert, ohne es zu verändern. In einer Stadt, in der jede optische Modernisierung vor allem eine aalglatte Oberfläche bedeutet, ist das eine Leistung. (Das kann man schön in der neuen Fußgängerzone vor dem Kameel studieren.) Der Barbereich wurde quasi verdoppelt beziehungsweise gespiegelt, die Delikatessen-Dependance dafür baulich hereingeholt.

Dadurch wurde der Club-Bereich, in dem sich manche Gäste im Vergleich zum Art-déco-Logen-Salon immer benachteiligt fühlten, näher herangeführt und auch tatsächlich erhöht. Es gibt neue Logen, Tische und diese berühmten Zugabteile, in denen man so herrlich vertraulich reden kann. Und genau das passiert allabendlich: Wer Politik beobachten und machen will, kann das offiziell im Café Landtmann und plakativ im Fabios betreiben. Oder mit einem Hauch offensichtlicher Verschwörung im Kameel, hier haben schon berühmte Parteisekretäre ihre Akten und Konzepte vergessen, die dann Eingang in die Berichterstattung fanden.

Hier trifft man den Innenminister in der versteckten Loge ebenso wie man zarte rot-blaue Annäherungen an der Bar filmen könnte. Friese sorgt stets für strenge Unparteilichkeit, muss aber aufpassen. Allein die Bezirkspolitik im Ersten ist eine Wissenschaft für sich. Und die Bürgermeister verstehen das Kameel traditionell als das ihre. Helmut Zilk und Dagmar Koller waren etwa immer das First-Kameel-Couple. Wobei es hier überhaupt nur Stammgäste gibt, daher ist das elegante und nahkampfere Servicepersonal angehalten, jedem Gast das Gefühl zu geben, hier das erste Wohnzimmer zu betreten. (Selbst wenn sie den Gast noch nie gesehen haben.) Daher war auch der Umbau des schönsten Lokals der Stadt so heikel: Veränderungen will schließlich kaum jemand, wenn man sich zu Hause fühlt. Der ideale Stammgast ist der, der im Mobiliar gar nicht mehr auffällt. Ich bemühe mich nach Kräften. ?

Genau vis-à-vis vom Schwarzen Kameel in der Bognergasse gab es einst das È Tricaffè in der alten Länderbank-Zentrale. Zu Zeiten von Schwarz-Blau gewissermaßen das Wohnzimmer der FPÖ-Regierungsriege um Susanne Riess-Passer. Politiker und Mitarbeiter der SPÖ, die das Lokal zuvor frequentiert hatten, sah man dann kaum noch. ÖVP-Politiker allerdings auch nicht – sie trafen sich in der Ära Schüssel eher im privaten Rahmen.

Das Politikercafé in Wien, der Ort, an dem Politik gemacht oder jedenfalls besprochen wird – und das fraktionsübergreifend –, ist allerdings das Café Landtmann. Vor allem vormittags sitzen hier Politiker, Manager und Journalisten sonder Zahl. Nach dem 1.-Mai-Aufmarsch bevölkern alljährlich die Elite der Sozialdemokratie und der SPÖ nahestehende Journalisten, Künstler und Manager das Lokal.

Wenn man nicht gesehen werden möchte, dann ist das Landtmann freilich der falsche Ort. Für manche ist es allerdings schon Gewohnheit, Termine im Landtmann auszumachen. Sodass man dann nicht selten Geschichten in den Zeitungen liest, deren Protagonisten man tags zuvor im Landtmann gesehen hat. Wer es diskret haben will, geht also lieber woanders hin. Zu einem polit-medialen Hotspot hat sich die Tuchlauben entwickelt, dort wo das Café Korb und das Café Delias aneinandergrenzen. Hier sieht man vor allem liberale, grüne und schwarze Politiker und Politikaffine.

Seit es 2015 eröffnet wurde, zog das Kleinod in der Singerstraße abends jüngere Schwarze und Liberale an. Die Grenze zwischen Neos- und JVP-Leuten ist hier auch rein optisch fließend. Auch Sebastian Kurz kann man hier schon einmal an der Bar treffen.

Peter Pilz wiederum – und seine Vertrauten aus grünen Tagen – sitzen gern in Cantina Friulana, einer Osteria hinter dem Parlament. Hier soll in zahlreichen Gesprächen auch seine Liste Gestalt angenommen haben.

Die SPÖ-Abgeordneten aus den Bundesländern trafen sich früher nach den Sitzungen immer beim Hermann Adam in der Florianigasse. Dann wurde das Lokal zu einem bevorzugten Treffpunkt der Freiheitlichen, ehe es vor Kurzem Insolvenz anmeldete.

Und wo trifft man sich in den Landeshauptstädten? In Graz vor allem im Landhauskeller. Vor 400 Jahren kehrten hier Schmiedegesellen ein, aber auch Kaiser residierten hier bereits. Heute wird im zuletzt 2015 modernisierten Lokal in der Grazer Schmiedgasse rund um Sitzungen des Landtags Politik gemacht. Alternativ zieht man sich zu Gesprächen auch ins Café Sacher in die Herrengasse zurück. Dabei kann der steirische Landespolitiker leicht auf den Grazer Gemeindepolitiker treffen, denn das Rathaus ist gleich ums Eck.

In Eisenstadt trifft sich die Politik im Landhausstüberl. Ein kleines Lokal, dunkel, (früher jedenfalls) verraucht, zum Mauscheln also nicht ungeeignet. In einer Ecke steht ein Darts-Automat, an dem der Ex-Büroleiter von Landeshauptmann Hans Niessl oft seine Treffsicherheit erprobt haben soll – ein gewisser Hans Peter Doskozil.

Das Tomaselli. In Salzburg ist das Café Tomaselli seit jeher ein Treffpunkt für Politiker egal welcher Couleur. In unmittelbarer Nähe des Chiemseehofs hat sich das Rösthaus 220° – ein etwas moderneres Café – als beliebter Treff etabliert. In Innsbruck geht man ins Café Central. Und Altpolitiker treffen sich gern in der Villa Blanka, um die glorreichen Zeiten von früher Revue passieren zu lassen. Ein Café Central gibt es auch in Linz, hier verkehrt vor allem SPÖ-Prominenz – wegen der Nähe zur Parteizentrale.

Das Landtmann-Pendant in Klagenfurt ist das Café Domgassner. Vor allem zu Jörg Haiders Zeiten das polit-mediale Zentrum der Stadt. Nicht selten sah man da am Samstagvormittag dieselben Leute wie unter der Woche im È Tricaffè in Wien. ?

Die Anekdote und das Kaffeehaus gehören zusammen. Vor allem die sogenannten Kaffeehausliteraten wie Peter Altenberg oder später Friedrich Torberg sorgten dafür, dass das Leben im Wiener Kaffeehaus literarisch aufbereitet wurde. „Nicht zuhause und doch nicht an der frischen Luft“, das Bonmot von Altenberg schildert komprimiert, was das Kaffeehaus zu so etwas Besonderem machte. Aber nicht nur die Literaten selbst, auch so mancher Politiker wählte ein Café als Ort von Dialog oder Zerstreuung. Im Café Central, das damals noch nicht vor allem von Touristen frequentiert wurde, sollen unter anderem Hitler, Stalin und Trotzki verkehrt haben.

Von Trotzki, der unter seinem bürgerlichen Namen Bronstein öfter ins Café kam, um dort Schach zu spielen, ist auch eine Anekdote überliefert. So soll der österreichische Politiker Heinrich Graf Clam-Martinic bei einer Diskussion über eine mögliche Revolution in Russland gesagt haben: „Wer soll denn schon Revolution machen? Vielleicht der Herr Bronstein aus dem Café Central?“

Vielfalt der Kaffeehausbetriebe. Am heutigen 1. Oktober, dem Tag des Kaffees, bieten Fremdenführer eigene Entdeckungsreisen durch die Vielfalt der Wiener Kaffeehausbetriebe an. Erzählt werden sollen dabei spannende Geschichten rund um das Wiener Kaffeehaus und dessen Geschichte. In kleinen Gruppen gibt es insgesamt elf Touren – inklusive eines Rundgangs in englischer Sprache. Die kostenfreien Touren beginnen jeweils um 10.30 und 14.30 Uhr und dauern rund 90 Minuten – eine Vorabanmeldung ist nicht erforderlich, es gilt das Prinzip first come, first serve.

Die Startpunkte der einzelnen Touren sind der Tuchlauben-Brunnen vor dem Café Korb in der Brandstätte 7-9, das Café Ansari in der Praterstraße 15, das Café Jelinek in der Otto-Bauer-Gasse 5. das Café Eiles in der Josefstädter Straße 2 und die Coffee Pirates in der Spitalgasse 17 – Startpunkt der englischsprachigen Führung ist um 10.30 Uhr vor der Schottenkirche auf der Freyung.

Weitere Infos zu den einzelnen Touren gibt es auf der Website **www.wiener-kaffeehaus.at** <<http://www.wiener-kaffeehaus.at>> ?

("Die Presse", Print-Ausgabe, 01.10.2017)